

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Herbert Kühn
Die Entfaltung der Menschheit

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

EINLEITUNG	7
DAS DRITTE JAHRTAUSEND V. CHR.	16
Mesopotamien, Sumerer	16
Ägypten	38
Indien	55
Kleinasien, Syrien	58
DAS ZWEITE JAHRTAUSEND V. CHR.	61
Ägypten und Mesopotamien	61
Die Hethiter	64
Palästina und Syrien	70
Troja	87
Kreta	90
Mykene	96
Tiryns	99
China	103
DAS ERSTE JAHRTAUSEND V. CHR.	117
China	121
Griechenland	125
Die Iberer	134
Die Etrusker	140
Die Kelten	146
Altamerika	152
Maya	154
Mexiko	158
Peru	171
Kolumbien	183
SCHLUSS	187

CHRONOLOGIE DER FUNDGESCHICHTE	189
ABBILDUNGEN	193
KARTEN	202
BIBLIOGRAPHIE	209
ANMERKUNGEN	214
REGISTER	227

EINLEITUNG

Die Entfaltung der Menschheit — das ist das dritte Stadium des Erlebens der Welt durch den Menschen, es ist das Wissen um den vollen Tag nach dem Erwachen im Frühlicht und nach dem Aufstieg am Morgen. Die Entfaltung der Menschheit — das ist die neue, die ganz andere Form des Lebens: es ist die größte wirtschaftliche und geistige Wandlung nach der Entdeckung des Ackerbaues, es ist der Aufbau von Stadt, Schrift, Handel und damit die Eroberung einer veränderten Form des Lebens, einer Form, die weiter, größer, offener ist als die des Ackerbaues und der Viehzucht, einer Form, die neue Impulse, neue Gestaltungen, neue Aufgaben bringt, einer Form, die dem Menschen erst ganz die Eroberung dieser Welt ermöglicht.

Noch ist es nicht das vierte Stadium, das der Industrie, das zuerst in England 1840—60, später auch in Deutschland, Frankreich, Amerika und dann in anderen Staaten erreicht wird. Dieses vierte Stadium ist das, in dessen Anfang wir nach hundertjährigem Beginn jetzt leben. Es ist das Stadium unseres eigenen Ringens und Kämpfens, unseres Bemühens und unseres Hoffens. Es konnte sich nur entfalten, weil die drei Epochen davor lagen, drei Stufen, in denen der Mensch genau wie heute kämpfte, strebte, litt wie jetzt, drei Stufen, in denen er in immer anderer Form seine Stellung im Weltall begründete. Immer ist es seine Aufgabe, diese Welt, in die er hineingeboren ist, zu beherrschen, sie sich zu eigen zu machen, sie für sich zu gewinnen, und immer wird diese Aufgabe anders bewältigt.

Stets war der Kampf hart, immer hat es Rückschläge gegeben, immer falsche Wege, immer waren die äußeren Gegebenheiten andere, doch der Mensch besitzt den Geist, er hat ihn entfaltet, ausgebildet, durchgeformt — er hat sein Wissen weitergegeben durch Schulen, Überlieferungen, und sein Weg bis heute ist gelungen: jetzt in der Mitte dieses Jahrhunderts, das wir das 20. nennen, jetzt hat er das vom Dampf getriebene Schiff, das Auto, das Flugzeug, das Unterseeboot und gerade jetzt ist er darum bemüht, durch die Entwicklung der Kettenreaktion in der Atomspaltung eine neue, bisher ungeahnte Kraft zu gewinnen, die an die Stelle der elektrischen Kraft und der Dampfkraft treten kann und die ihm noch viel mehr als bisher die Bewältigung, die Nutzbarmachung und Verwertung dieser Welt, in der er lebt, ermöglichen wird.

Gerade solche Epochen, wie diese, die an entscheidender Wende stehen, sie werden immer wieder den Blick rückwärts richten, sie

werden mehr als andere Epochen die innere, verstehende Sicht haben für den Wandel der Formen des Lebens, für das Erwachen, den Aufstieg, die Entfaltung.

So sollen diese drei Bücher, Erwachen, Aufstieg und Entfaltung der Menschheit, sprechen von den großen Schritten des Menschen über die Erde, von seiner Auseinandersetzung mit der Welt und von seinem nie endenden Kampf mit sich selbst.

Denn jede neue Form der Wirtschaft bildet ein neues Erleben der Welt und des menschlichen Geistes, und immer wieder sieht der Mensch sich selbst und die ewigen Kräfte in anderem Licht und in veränderten Gesichtern.

Das vorige Jahrhundert hat viel darüber gedacht und gestritten, ob es die äußeren Bedingungen sind, die den Geist formen, oder ob es umgekehrt der Geist ist, der sie bildet. Das Denken darüber hat dieses erwiesen: beides bedingt sich wechselseitig, und eines ist nicht denkbar ohne das andere. Denn der Mensch ist, wie Goethe es einmal sagte, immer derselbe, aber die Menschheit wandelt sich stets. Sie wandelt sich unablässig, und immer ist ihr Blick zugleich zu der Erde, zu den Sternen und zu dem eigenen Inneren gerichtet.

Der Jäger braucht das Wild, das Tier, um leben zu können — das Tier entflieht ihm — so schafft er die Bannung, den Zauber, die Magie. Es ist das magische Weltbild, das er entfaltet.

Der Ackerbauer braucht die Fruchtbarkeit der Felder, sie ist nicht real wie das Tier, sie ist abstrakt — so schafft er das Symbol, das Zeichen, die Beschwörung, die weibliche Gottheit, die Große Mutter, die Geister, die Ahnen, die Dämonen. Es ist das mythische Weltbild, das er entfaltet. Der Viehzüchter, in der verwandten Gedankenwelt, schafft das Symbol für die Kraft des männlichen Tieres zur Erhaltung der Tiere — es sind die männlichen Götter in ihrer Wirkung, in ihrer Macht und Stärke. In diesen beiden Strukturen, Ackerbau und Viehzucht, ist es das mythische Weltbild, das den Blick beherrscht.

Die Welt aber, die auf der Stadt, die auf der Schrift, auf dem Handel ruht, die Welt, die sich weit hinaus ausbreitet über den ihr gegebenen Raum, die Welt, die in die Weite greift, die den jeweils bekannten Erdraum umspannt, die Welt, die sich verteidigen muß gegen die beherrschende Umwelt, sie braucht das logische Denken. Noch ist es nicht diejenige Logik, von der Aristoteles sprach, später Montaigne, Bacon, Descartes, Hobbes, Spinoza, Rousseau oder Kant: immer aber ist es das Ringen um das Reale, um die Wirklichkeit, um das Gegebene. Es ist die Blickrichtung auf das Gesehene, auf die Erscheinung, auf die Beherrschung der Natur und der Umwelt durch das Denken, nicht nur durch die innere Schau, nicht nur durch Magie und die mystische Beschwörung.

DAS DRITTE JAHRTAUSEND V. CHR.

MESOPOTAMIEN, SUMERER

Wenn man von Mesopotamien spricht, dann denkt man an Darius und Xerxes, die großen persischen Könige, die das mesopotamische Gebiet in der Zeit der Blüte der Griechen beherrschen, und die auf ihren mächtigen Zügen vom Zweistromland nach dem Mittelmeer die griechische Kultur bedrohen. Das ist in der Zeit zwischen 500 und 400 v. Chr. 490 ist die Schlacht bei Marathon, 480 der Marsch des Xerxes über die Vorhöhen des Olymp und die Schlacht bei den Thermopylen, wo das Landheer des Leonidas den Persern entgegentritt. 480 ist auch die Seeschlacht bei Salamis, die mit einem entscheidenden Sieg der Griechen endet und die Europa bewahrt vor der Überflutung durch Asien. Aber das Reich der Babylonier und Assyrer liegt noch davor. Von dieser Kultur spricht das Alte Testament, wenn es die mächtige Stadt Babylon erwähnt. Es war die Hochepoche des assyrischen Reiches, und große Herrscher drückten dieser Zeit den Stempel auf.

Die ersten Ausgräber in Mesopotamien suchten nach den alten Städten, nach Babylon, Assur und Ninive. Aber niemand ahnte, daß vor den großen Kulturen der Perser und Chaldäer, der Babylonier und Assyrer noch eine frühere, ganz eigenartige Kultur gelegen hat, die der Sumerer.

Die Bildwerke und Skulpturen, die zuerst in Mesopotamien zutage kamen und die hauptsächlich in die Museen von Paris und London gelangten, deuteten auf eine einheitliche babylonische Kunststruktur hin, sehr verschieden von der europäischen oder der ostasiatischen, aber auch verschieden von der ägyptischen. Aber vor der babylonischen muß noch eine andere Kultur gelegen haben. Das Babylonisch-Assyrische bedeutete schon eine Blüte. Im Laufe der Forschung wurde es klar: es ist die *sumerische*. Diese Welt der Sumerer ist es, die wie ein Phönix aus der Asche gestiegen ist und die unsere Tage so stark bewegt. Die Griechen hatten keine Erinnerung mehr an diese frühe Welt, Herodot erwähnt die Sumerer nicht. Ihre Lebensform ist wirklich erst durch die Ausgrabungen zutage getreten, und sie hat sich in einer solchen Fülle und Größe offenbart, besonders in den letzten Jahrzehnten zwischen 1930 und 1958, daß durch diese Entdeckung unser Weltbild wahrhaft bereichert und verändert worden ist.

Die Kultur der Sumerer liegt zwischen 2900 und 2350 v. Chr. Es ist die Zeit der Frühgeschichte, die sich anschließt an die sogenannten Epochen El Obeid I und II. Die darauffolgende Zeit be-

deutet die Hochblüte der sumerischen Kultur, von der uns die ausgegrabenen Städte und die dort aufgefundenen Keilschrifttexte künden. Es ist die Epoche der Stadt.

Die Hauptstadt ist *Uruk*, das biblische Erech, heute Warka. Sie wurde von der Deutschen Orientgesellschaft sorgfältig ausgegraben unter Führung von *Julius Jordan* und *Conrad Preußer*. Erst kürzlich, 1956, hat sie einen großen Goldfund ergeben, ähnlich dem von Ur.

Der Tempel ist der Ausgangspunkt der Siedlung. Die Pilger besuchen ihn, er ist das Haus Gottes, Verwaltungsstelle, Priesterwohnung und Stapelhaus. Es sind in Uruk-Warka zwei Tempel gefunden worden, der Tempel des Anu und der der Inanna. Der Anu-Tempel ist mehrfach überbaut, seine Wurzeln reichen tief in die Vorgeschichte hinein. Die Grundrisse des Tempels sind gegenüber der vorhergehenden Obeid-Zeit größer und ausgedehnter. Die Bauten sind großräumig, die Form ist klar gegliedert, einzelne Mauerteile sind vorgezogen, die Nischen abgewandelt. Sie finden sich an den Außenwänden und auf den Innenhöfen. Man kann von einer geböschten Form mit gemauerten, gefütterten Wänden sprechen. Es sind Hochtempel, aber es gibt auch Tieftempel. Die Ziegel haben die Form von 16 : 6 : 6 cm, so daß der Ausgräber mit einem heutigen Ausdruck von ›Riemchen‹ spricht. Der Weiße Tempel in Uruk hat seinen Namen von dem Kalkanstrich der Wände. Offenbar waren sie mit Fresken versehen, auch Mosaiken kommen vor. Schreitende Menschen sind dargestellt, Rinder, ein sitzender Leopard. Die Reste der verbliebenen Farben finden sich im Museum zu Bagdad.

Der Tempel der Innin hat Stiftmosaiken im Hof des Bezirkes. Runde Tonstifte sind eingesetzt, sie haben schwarze, weiße und rote Farbe. Als Muster findet man Zickzack, Rauten und Dreiecke, eine Art Flechtwerk, es scheint, daß man ähnlich geflochtene Matten als Wandschmuck und Wandschutz verwendete. Diese Gegend ist nämlich die Heimat der Teppiche.

Der Tempel des Anu hat Ähnlichkeit mit dem Ea-Tempel in Eridu. Er hat einen langgestreckten rechteckigen Innenbau mit zwei Reihen kleinerer Räume an den Langseiten. Der Eingang ist auf einer der Langseiten. Der Opfertisch steht in der Mitte des Innenraumes, an den Seiten eine Bühne. Eine Treppe führt nach oben in den Waschraum.

Wenn der Tempel des Anu in vielen Etappen erbaut worden ist, die sich deutlich abheben, dann ist das Heiligtum der Inanna in Uruk, das Haus des Himmels, E-anna, ein großes Gebäude von monumentalem Charakter. Der Tempel D bedeckt eine Fläche von 60 mal 40 Meter. Große Türme sind vorgesetzt, die Nebenbauten stehen mit dem Hauptbau in innerer Verbindung.

Eine einheitliche Gottesvorstellung liegt diesem Bau zugrunde, man erkennt durch ihn hindurch den Gottesstaat, der die Grundlage dieses Gedankens ist.

Zwei wichtige Elemente sind die Träger dieser sumerischen Hochkultur: das Siegel in Form einer Walze, das Rollsiegel, und die Tontafel, die die Schrift trägt.

Diese Epoche ist der Gipfel der ersten Hochkultur im Zweistromland. In dieser Zeit beginnt jenseits des Vorgeschichtlichen der Bereich der Geschichte. Auf den Tontafeln finden sich Rechnungen und Wirtschaftsübersichten, Namen und Ereignisse: die Geschichte beginnt. Die Epoche wird die jüngere Uruk-Zeit genannt, Uruk 6—4. Bei den Grabungen wird von oben nach unten gezählt. Als bisher älteste Schicht erscheint Uruk 18, die Dschemdet-Nasr-Periode, sie umfaßt die Zeit von 2900 bis 2600, auf sie folgt die Mesilim-Epoche von 2600 bis 2350 v. Chr. Die Könige sind noch Sagengestalten. Viele ihrer Namen werden genannt, so der von Dumuzi vor der Flut, dem Hirten, und der von Dumuzi nach der Flut, dem Fischer.

Die Könige sollen ebenso wie die der Bibel 300—500 Jahre lang regiert haben. Die Sintflut fällt in ihre Zeit. Sie wird geschildert im 1. Mose, 6—8. In Ur fand sich eine 2,5 m breite Schicht, die durch große Überschwemmungen geschaffen war. Die Ausgräber glaubten, in dieser Schicht das Werk der Sintflut zu sehen, und ähnliche Schichten fanden sich auch in Uruk und Kisch. Sie lagen allerdings in späteren Zeiten.

Die Kultur der Sumerer spricht durch ein Ereignis besonders stark: es ist der Staatsaufbau, es ist das Gefüge einer neuen Ordnung des Menschen, die im Staat sich offenbart und die sich aufbaut auf der Grundlage von Stadt, Schrift und Handel. Die führenden Orte sind *Ur, Lagasch, Umma, Nippur, Adab*.

Aus den Texten ergibt sich, daß den Göttern alles Land gehört. Sie sind es, die die Fruchtbarkeit tragen, sie sind es, die das Wachstum schaffen, und so gehört ihnen aller Ertrag. In die Tempel werden Korn und Öl, Datteln und Gemüse gebracht, hier wird das Fleisch aufbewahrt, hier ist die Ausgabestelle für Häute und Felle. Alle Menschen sind nur Diener der Gottheit, und diese Gottheit schafft das Recht, die Kleidung, die Nahrung, das Leben.

Für diese politisch-wirtschaftliche Lebensform wurde der Name ›religiöser Staatssozialismus‹ verwendet (Schmökler), nicht ganz zu Unrecht. Es ist ein Gottesstaat, und er besteht bis zum Ende des Jahrtausends. Es ist eine Staatswirtschaft, die ganz fest geleitet ist.

Das für unsere Zeit Spannende ist vor allem der Aufbau des Staates. Es sind die vielen Tontafeltexte, die hier die Klärung gebracht haben, insgesamt 200 000 Stück. Sie stammen entweder aus der sumerischen Epoche oder es sind Schriften aus späterer

Zeit, aus der assyrischen Periode, denn die Wirkung der Sumerer war so stark, daß sie die Kultur der babylonischen und assyrischen Welt noch betont beeinflussen konnte. Es gibt viele Übersetzungen alter Schriften, Keilschrifttexte in zweisprachiger Form, ja sogar Grammatiken und weiter Schulbücher und Lexika. Sie gehören meistens der Epoche zwischen 700 und 600 v. Chr. an und stammen aus der großen Bibliothek des Königs Assurbanipal in Ninive, der von 669 bis 630 regierte. Rund 20 000 Tontafeln fanden sich in dieser Bibliothek, und sie haben viele Erkenntnisse gebracht. Natürlich hat die Entzifferung dieser Schriften Jahrzehnte gedauert. Die Bibliothek wurde schon 1849 gefunden, und so sind es hundert Jahre, daß sich die Welt mit diesen großen Kulturen beschäftigt. Aber im Fortgang der Forschung wurde die älteste, die sumerische Kultur immer bedeutungsvoller für die Menschen der Gegenwart. Denn hier ist eine Welt mit einer neuen Ausdrucksform des Geistes gefaßt worden, hier wird der Weg des Menschen vom Ackerbau zur Stadtbildung und zur ersten wirklichen Gemeinschaftsgründung sichtbar.

Noch liegen Tausende von ungelesenen Tontafeln in den Museen von Istanbul, von London, Paris, Philadelphia, und es wird noch für die nächsten Jahre und Jahrzehnte eine Fülle von neuen Entdeckungen geben. Aber schon jetzt hebt sich das Wesentliche heraus, und dieses Wesentliche ist, daß zwischen 3000 und 2800 v. Chr. die Schrift entsteht und daß sich der Begriff des Gottesstaates entfaltet.

Auch das hat seine Gründe, die vollkommen verständlich sind. Der Jäger lebt in der Horde, er wünscht die Absonderung seiner Horde und die Abgrenzung seines Jagdgebietes gegen das anderer Horden, und alle Kämpfe und Gegensätze entstehen aus Grenzverletzungen.

Der Ackerbauer braucht seinen festgelegten Grundbesitz, sein eigenes Feld, das er bebaut, auch dann, wenn er, wie in der frühen Zeit, die Düngung noch nicht kennt und den Boden ständig wechseln muß.

Der Viehzüchter, der sich in gleicher Zeit entwickelt wie der Ackerbauer, wird immer wieder große Räume mit seinen Herden durchziehen, so wie es noch in der Bibel geschildert wird von den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob.

Die *Kultur Mesopotamiens* aber hat eine besondere Struktur. Der Ackerbau inmitten von Wüsten hat mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß er nicht von jeder Familie für sich bewältigt werden kann. Die Überschwemmungen der Flüsse erfolgen an bestimmten Stellen, jedoch das Wasser fließt schnell wieder ab. Es sind *Bewässerungsanlagen* nötig, die das ganze Land durchziehen und die das Wasser gleichmäßig über große Flächen verteilen. Hier muß der Mensch zum erstenmal zu einer gemeinsa-

men technischen Arbeit gekommen sein. Wohl ist schon der Ackerbau eine Arbeit, und die Bibel erhält die Erinnerung deutlich wach an diesen großen Wechsel der menschlichen Betätigung, einen Wechsel, der in der Wendung des Lebens von der Jagd zur Arbeit des Ackerbaues liegt. Hier bei den Bewässerungsanlagen aber müssen alle Beteiligten des ganzen Gebietes unter planvoller Leitung zusammenarbeiten. Ebenso muß die Stadtmauer von allen gemeinsam gebaut werden, und diese Gemeinsamkeit verlangt eine straffere Ordnung, eine Gliederung, die den Menschen anders schichtet als die Gruppierung in Horden bei der Jagdkultur oder als die Gliederung des Lebens in den Familien des Ackerbauers und in den Gruppen der Viehzüchter. Diese Ordnung verlangt einen Träger, eine Spitze, es muß der Priester sein.

Der *Priester* ist der erste, der sich als eine eigene soziologische Gestalt schon in der Eiszeit heraushebt. In der Eiszeit wird der Mensch fast gar nicht dargestellt, jedoch der Priester, der Zauberer, erscheint immer wieder auf den Bildern. Er ist notwendig, denn er schafft die Beschwörung der Tiere, und ohne die Beschwörung ist die Jagd nicht möglich.

Das Priestertum ist das tragende Element auch in der Stufe des Ackerbaues, denn der Priester muß in den kultischen Feiern des Jahreslaufs die Fruchtbarkeit schaffen und durch Opfer die Gottheit immer wieder um die Früchte des Feldes bitten. Der Stand des Priesters ist also der erste, der sich in der Entwicklung der Menschheit heraushebt. Sogar die Bewässerungsanlagen, die großen Bauten nimmt der Priester in die Hand, und so ist es verständlich, daß er selbst an die Spitze dieses neu gebildeten Systems der Gemeinschaft der Stadt treten mußte. Praktische Zwecke müssen sich mit seinen Aufgaben verbinden, nämlich die Ernährung der in der Gemeinschaft Arbeitenden. Dabei sind genaue Aufzeichnungen nötig, und so entsteht die *Schrift*. Sie hat ihre Aufgaben im religiösen wie im praktischen Bereich. Es ist teils eine Bilderschrift, teils eine Silbenschrift mit abstrakten Zeichen, die sich aus den Bildern entwickelt haben. Die große arbeitende Menge muß ernährt werden, der Tempel muß die Nahrungsmittel liefern, und so muß aufgeschrieben werden, wieviel der Maurer, der Tischler, der Fleischer und der Bäcker erhält. Es sind zuerst vor allem Wirtschaftsnotizen, die wohl religiösen Bedürfnissen dienen, die aber immer wieder wirtschaftliche Angaben betreffen. Und dann entstehen Bau- und Weiheinschriften für die Häuser, für die Tempel, und bald werden die Kultlieder aufgeschrieben, die Weisheitslehren, die Mythen, die Epen und die Hymnen. Diese Lieder sind ähnlich denen, die in Ägypten gefunden werden, oder die auch in dem biblischen Spruchbuch im Prediger oder im Hiob vorkommen. In der Mitte der sumerischen Zeit entwickelt sich auch eine Chronologie und eine Geschichtsdarstellung, die die

Regierungsjahre und Namen bestimmter Herrscher enthält. Die Thronbesteigung eines Königs wird aufgezeichnet, die Einsetzung eines Oberpriesters und einer Oberpriesterin, auch die Feldzüge werden in der Schrift festgehalten, und immer wieder wird die Menge des Materials zu den Kultbauten aufgezeichnet. In den späteren sumerischen Listen erscheint auch eine Art Geographie, Karten werden gezeichnet. Der Handel ist sehr ausgedehnt, er erfaßt sowohl Elam im Osten wie das Mittelmeer und Ägypten im Westen, und so sind genaue Kenntnisse der Gegenden notwendig, durch die die Karawanen ziehen. Die Flüsse werden benannt, die Karawanenwege und die Städte, und so entsteht eine Art Reiseführer mit genauen Angaben der Wege, der Entfernungen und der Marschzeiten.

Jetzt wird auch zum ersten Male das Recht aufgezeichnet, und zwar von Ur-Nammu, König von Ur, 2064—2046.

Auch die Prozesse, die geführt werden, werden schriftlich festgelegt, es sind Rechtsakten, die sich finden. Die Orakelpriester, die aus den Lebern der Tiere weissagen, legen ihre Ergebnisse schriftlich fest. Und alle diese Schriften werden in Bibliotheken, in Archiven aufbewahrt. Es sind bestimmte Tempelräume, die als Tontafelmagazine eingerichtet werden. So finden sich an den Tempeln gemauerte Bänke, die 50 cm breit sind, und die ursprünglich wohl Holzgerüste enthielten. Hier lebt der Schreiber, der Bibliothekar. Er sammelt die Keilschrifttexte, und auf solche Bibliotheken sind die Ausgräber immer wieder gestoßen, so zuerst *Layard* 1849 in Ninive, dann *de Sarzec* in Tello und die Amerikaner auf dem Tablet Hill in Nippur.

Im Jahre 1949 sind auf dem Ruinenfeld von *Tell Harmal* bei den irakischen Grabungen auch mathematische Texte gefunden worden. Und aus ihnen ergibt sich, daß der Euklidische Lehrsatz von den einander ähnlichen rechtwinkligen Dreiecken schon im 3. Jahrtausend bekannt war. Zeichnungen stehen neben den Texten. Zur selben Zeit werden die Sternbilder bezeichnet, und aus der Stellung des Sternes wird das Schicksal des Menschen gelesen. Dieses Jahrtausend begründet die Astrologie, die auch heute noch die Menschen in ihren Bann zieht.

Der erste, der auf diese neue Welt stieß, war ein großer Abenteurer, *de Sarzec*. Er war es, der in *Tello* in Mesopotamien die sumerische Kultur anschnitt. *Tello* ist das alte *Lagasch*, es liegt nordöstlich von Uruk im Osten des Schatt-el-Hai. Zwar hatte man schon vorher in *Lagasch* sumerische Kunstwerke gefunden und durch Händler nach Europa verkauft, so einen beschrifteten Torso, der 1873 vom British Museum, London, angekauft wurde, oder einen Kopf des Königs Gudea im Museum von Boston (USA), der 1870 auf dem Markt in Bagdad gekauft wurde. Auch der Louvre in Paris besitzt einen Keilschrifttext des Gudea, der schon

1873 erworben worden ist. Aber alle diese Stücke waren auf der Oberfläche gefunden worden und waren auf den Markt gekommen. De Sarzec aber war der erste, der mit Grabungen in sumerischen Schichten begann. Er hat in den Jahren 1878—1900 zwölf Ausgrabungskampagnen durchgeführt und dabei erstaunliche Dinge gefunden. Lagasch ist nämlich eine Stadt, die am Ende der sumerischen Zeit verlassen wird und die daher dicht unter der Oberfläche sumerisches Material bewahrt hat.

Das ist ein ähnlicher Fall, wie er etwa in Paestum in Süditalien vorliegt, wo der frühgriechische Tempel später nicht mehr verwendet wurde und so erhalten blieb bis zur Gegenwart, das ist der gleiche Fall bei den Tempeln von Agrigent und Selinunt in Sizilien, das ist auch der gleiche Fall mit Timgad in Nordafrika, der alten römischen Stadt, die später verlassen wurde, und die man nicht weiter bewohnt hat. Solche Ausgrabungsplätze, die verlassen wurden zu einer bestimmten Zeit, auf denen man nicht weiter wohnte und weiter baute, wie es etwa in Rom der Fall war, sind natürlich die ergiebigsten für die Forschung, und ein solcher Fall liegt vor in Lagasch.

Diese Situation fand de Sarzec vor, als er mit den Grabungen in Lagasch begann. De Sarzec ist am 11. August 1837 geboren in Sarzec (Dép. Vienne). Sein eigentlicher Name ist Gaston-Charles-Ernest Chocquin de Sarzec. Er widmete sich der Diplomatenlaufbahn, war 1872 französischer Vizekonsul in Massaoua, dann seit 1875 Vizekonsul in Basora nahe am Persischen Golf. Er hat sich schon durch seinen Aufenthalt in Ägypten und Nordafrika an den Umgang mit den Eingeborenen gewöhnt, und als jetzt um diese Zeit die ersten Entdeckungen mesopotamischer Kunst, die *Taylor* gemacht hatte, Europa bewegten, wollte auch er teilhaben an den großen Ausgrabungen. Er hörte von einem Eingeborenen, dem Kaufmann Asfar, daß die Araber bei einem Ort *Tello*, auf einem Hügel, immer wieder Statuen und beschriebene Tontafeln fänden. Das Land war sehr unsicher, es lebte in ihm ein arabischer Stamm, der den Fremden Schwierigkeiten bereitete, und so wandte sich Sarzec an Nasir Pascha, den Führer dieses Stammes, und Nasir Pascha half ihm. Er berichtet in seinem Buch, das 1884 in den ersten Teilen erschien, wie beschwerlich sein erster Ritt nach Tello war, und wie er immer in Angst vor den Eingeborenen lebte. Tello ist ein Hügel, der, 4 mal 3 km groß, sich in der Landschaft erhebt, vollkommen einsam, fast 200 km südöstlich von Babylon. Auf dem Hügel liegen einzelne kleine Erhöhungen, und hier begann de Sarzec am 5. März 1877 mit seinen Grabungen und Untersuchungen, die sich mit Unterbrechungen bis zum 9. Juni 1878 hinzogen. Er fand Scherben und Ziegel mit Inschriften, vor allem das Fragment einer großen Statue, der ersten, die als sumerisch erkannt wurde, und die nun das ganze Problem der Sumerer

in Mesopotamien in Fluß brachte. Die Statue lag am Fuße eines Hügels, wahrscheinlich war sie durch den Regen freigelegt worden. Und bald danach fand er, unter einer Erdschicht vergraben, den Unterteil einer anderen großen Statue, er konnte sie nicht heben, und so wurde sie wieder mit Erde zugedeckt. Sofort reiste er nach Paris, wo er am 28. Juli 1878 ankam. Hier hatte er das Glück, in *Léon Heuzey* (1831–1922) im Louvre einen verständigen Wissenschaftler zu finden, der die Bedeutung der Funde erkannte und sogleich die Notwendigkeit begriff, noch einmal an der Stelle zu forschen. Die Vorarbeiten mußten mit größter Heimlichkeit begonnen werden, denn schon hatte sich eine andere Gruppe von Ausgräbern unter einem Mann namens Rassam gefunden, die in Tello am 24. Februar 1879 auch zu graben begann. De Sarzec hatte das Glück, den Sultan von Konstantinopel für sich zu gewinnen. *Abdul Hamid* selbst unterstützte ihn in seiner Arbeit, und so konnten die Grabungen ungestört fortgesetzt werden. De Sarzec fand Tempel und Paläste, eine ungewöhnliche Fülle von Tontafeln, die berühmte Silbervase des Königs Entemena von Lagasch aus der Zeit um 2400 v. Chr., Stücke der berühmten Geierstele und mehrere Statuen des Königs Gudea von Lagasch um 2000 v. Chr. Glücklicherweise war es auch möglich, die Stücke unverehrt auf das Schiff zu bringen, sie kamen wohlbehalten in Paris an.

Aber de Sarzec erkrankte an dem gefährlichen Fieber, das so leicht den Europäer in den Niederungen der Ströme Mesopotamiens befällt, und es dauerte lange, ehe er wieder gesundete.

Unterdessen hatten unbekannte Ausgräber in der Zeit von 1879 bis 1882 etwa 60 000–70 000 Tontafeln gehoben, die sie fast alle nach Bagdad verkauften.

Jetzt wurden auch neue türkische Gesetze geschaffen, die die Ausgrabungen erschwerten, und als de Sarzec 1883 französischer Konsul in Bagdad wurde, war es ihm nicht mehr möglich, die wissenschaftlichen Arbeiten fortzusetzen. Erst 1888 konnte er wieder die Ausgrabungen aufnehmen, und nun fand er eine Fülle von bedeutenden Reliefs, von Siegelzylindern und beschrifteten Tontafeln. Seine wichtigsten Ausgrabungen fallen in die Jahre 1893–1895. Im Jahre 1894 konnte er allein 30 000 Tontafeln bergen. Und zwischen seinen Ausgrabungen haben die Araber selbst noch 40 000 Tontafeln heimlich gehoben und auf den Markt nach Bagdad gebracht. Wieder kamen drei Jahre Unterbrechung, von 1895 bis 1898. Am 27. März 1898 kehrte de Sarzec nach Tello zurück und arbeitete hier bis 1900. In diesen Jahren konnte er 11 000 neue Tontafeln finden, die seit 1901 von *Thureau-Dangin* studiert worden sind, nicht alle konnten sofort veröffentlicht werden, aber es wurde deutlicher und deutlicher, daß hier eine vollkommen neue Welt aus der Erde getreten war, eine Welt, die nicht nur eine